

Aus der Vergangenheit des Meißner Landes

Dr. H. Gröger.

Sachsen kann den schönen, ehrenvollen Beisatz „Land der Vielfalt“ auch für die Betrachtung seiner einzelnen Zonen und Landschaften aufnehmen. Gleicherweise wie etwa die sprachlichen Unterschiede zwischen Vogtland und Lausitz, Obererzgebirge und Leipziger Tieflandsbucht die starke Volkstumsgliederung vergegenwärtigen, haben sogar die siedlerischen und wirtschaftlichen Eigenzüge mancher Gebiete trotz der heftig vereinheitlichenden Wirkungen des 19. Jahrhunderts standgehalten. Das Meißner Land ist eine der Inseln fester Ueberlieferung, die nicht in Starre totgelaufen, vielmehr, von schöpferischem Geiste zunehmender Entwicklung erfüllt, innerlich weitergewachsen sind. Zwischen die Strahlungsbereiche der Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz eingebunden und in größerer Nähe den nicht unbeträchtlichen Städten Meißen, Riesa, Oschatz, Döbeln, welche als die wesentlichsten Randsäulen das Meißner Land umfassen, sind doch die städtischer Wirtschaft und Arbeit artgemäßen Folgeerscheinungen nicht so weit und so heftig in diesen Erdenstrich vorgeedrungen, daß von einem Wandel seiner herkömmlichen bäuerlichen Natur zu reden wäre. Dabei ist doch noch das eine zu bedenken: In sich selber ist das Meißner Land hinwiederum gar keine Einheit, sofern es geschichtlicher Betrachtung begegnet. Wenn nichts anderes Sichtbares die verschiedenartigen Kräfte des Ursprungs und der Gestaltung dort von Gegend zu Gegend klarmachen würde, so doch der erhebliche Unterschied der bäuerlichen Niederlassungen, der Dörfer allein schon.

Das Kernland

Welche historische Gliederung ist denn da zu beobachten? Haupt- und Kernstück — dem Alter wie dem Umfang nach — blieb bis heutigentags der kostbare Strich des Lößes, welcher sich — ohne ihn hier bereits näher zu umgrenzen — von Meißen über Lommatsch gegen Döbeln hinzieht. Urland Sachsens überhaupt! Seine zuverlässige Fruchtbarkeit war längst erprobt und bekannt, als König Heinrich I. vor reichlich tausend Jahren die Reichsburg Misni als Schild gegen Osten aufrichtete. Sie hatte seit ungezählten Zeiten, die wir heute mit einem sehr anfechtbaren Ausdrucke die „vorgeschichtlichen“ nennen, Menschen zu Aufenthalt und Anbau angelockt. Die Vermächtnisse dieser fernen Vergangenheit — allermeist Töpferware, dem Boden anvertraut — lassen den Blick etwa fünftausend Jahre rückwärts streifen und machen kund, daß sich menschliche Leistung, wennsich wahr- scheinlich in noch dürftigem Gewande, auf unserer Scholle zu gleicher Zeit bereits auftrat, wo die ersten großen menschlichen Kulturen überhaupt an den südlichen und östlichen Randgestaden des Mittelmeeres sichtbar werden. Allerdings duldet dieses zeitliche Nebeneinander keinerlei inhaltlichen Vergleich. Vielmehr bekunden die Bodensunde einen Stillstand menschlicher Arbeit, Technik und Wirtschaft allhier, daß, abgesehen von den dürftigen künstlerischen Wandlungen an den erhaltenen Gefäßen, sich Jahrtausende in eins zusammenschieben und einen förmlich zeitlosen Stillstand verkünden.

Und doch will diese graue, umrißarme Frühzeit als die geschichtliche Vorbedingung für die slawische Epoche gewürdigt sein, welche der Meißen-Lommatsch-Döbelner Pflüge die letzte Formung vor der deutschen bäuerlichen Wiederbesiedlung gab. Wir beginnen heute allmählich die rechten